

# Gipfelstürmer

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **88 (1962)**

Heft 38

PDF erstellt am: **10.07.2024**

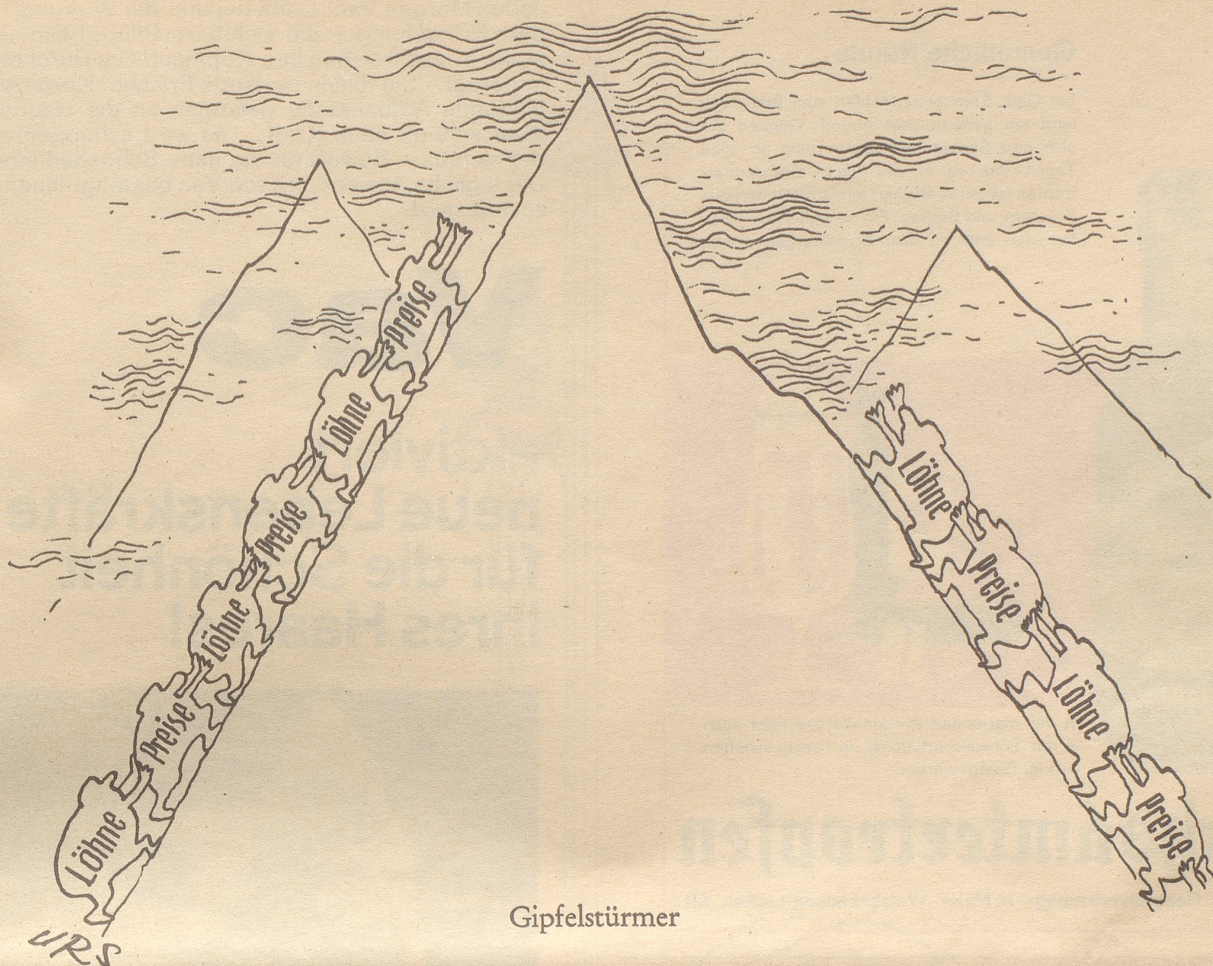
## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.





Gipfelstürmer

## Palaver in Braun

Manchmal denke ich: Serviertochter möchte ich nicht sein. Ich bin nicht gegen ein paar Plauderminuten, aber mitunter ... gestern nachmittag zum Beispiel, im «Schäfli» draussen vor der Stadt: da sitze ich beim Gläschen, genieße meinen freien Nachmittag, gucke Bildchen an in Zeitschriften, freue mich, daß die verchromte Musikschleuder in der Ecke zurzeit nicht mit Zwanzigern gefüttert wird. Die Meisterin ist draussen im Garten. Die Serviertochter hat Servietten gebügelt, bis noch ein Gast hereintröpfelt. Sie schiebt das Schürzchen zurecht, geht zum Tisch, gibt dem Durstigen die Hand. Was sie dem Herrn Meili bringen dürfe.

Er ist doch nicht so schrecklich durstig. Ihn beschäftigt Bedeutenderes:

«Me würd nid glaube, daß de Summer fasch verbiü isch, wäme Si eso aalueget.»

«Werum nid?»

«Si sind jo gar nid bruun?»

«Nid?»

«Diräkt bleich sind Si.»

«Amel bini gsund und gfrääß.»

«Wäni tänke: nach sovil Sune und sovil Hitz, und keis bitzeli bruun.»

«He jo, do ine i de Gaschtschube wird me natürlü nid grad bruun.»

«Klar, aber mängsmol serviered Si doch dusse uf de Terasse. Das setti doch e chli Farb gää.»

«Gälezi, vo däm paarmal echli veruse laufe wird me natürlü au nid bruun.»

«Hänzi mis Töchterli gsee, s Mareli, wo us de Färiekolonie cho isch? Brandschwarz, säg ich Ine.»

«Ich has gsee. Schwarz wienen Neger vor em Montblancdurchstich.»

«Sägezis rächt, Trudi, eso bruun wie s Mareli sind Si Irer Läbtig no nie gsii.»

«Es isch jo am Änd besser, ich würd nid eso schüüli bruun, susch würd mi d Gaschtig vilicht gar nüme käne. Was wetted Si trinke, Herr Meili?»

«E chli Bruun chämti Ine gwüß no ganz guet, was isch mer au das, e sones Bleichschnäbeli, und eebigs schiint d Sune vom Himmel obenabe. Si settid halt emol in Süde abe, uf Italie, uf Spezia, oder wie hät das Kaff gheisse, wo mir sinerziit mit em Schwoger häre sind, mit em Wage natürlü, also do isch me nu scho vom Autofahre bruun worde, do hätt dänn d Sune obenabebrannt, schöner nützi nüüt ...»

«Jaa, Herr Meili, üsereis cha natürlü nid eifach ewägg, wäns em grad eso dur de Chopf fahrt, und bim schöne Wätter hämmer am meischte z tue ... Was törf ich Ine bringe, Herr Mei...»

«Ich nähmti e Fläsche Bruun, pardon, ich meine natürlü: e Fläsche Tunkel, vor luuter Bruun verschwätz i mi no, aber schaad isch es, Meitli, daß i Si nie echli bruun sind, me gseht eifach gsünder uus, ich meine, ich sälber bi jo au nid grad räbeschwarz, aber doo lueged Si emol mini Ärm, und jetzt hebed Si emol Iren Ärm näbet miin Ärm, gsehnd Si dä Underschiid ...»

«Am beschte wirts sii, wän ich

emol für Si ufs Feld goo go schaffe, Herr Meili, und Si chönnted do ine für mich särviere, dänn wärid Si bleich, und *ich* hetti dänn bruuni Ärm ...»

«Emol de ganz Bättel anerüere, und los, in Süüden abe, Trudi, dänn ...»

«Das händs mer vorig scho gsait, Herr Meili.»

«Do settid Si emol mini Töchter gsee, s Mareli, wo die us de Kolonie ...»

«Si händs verzellt, Herr Meili ... zum Wohl, Herr Meili!»

«Choge schaad, Trudi, es guets bruuns Färbli, das shtiend Ine jetz bäumig is Gsicht, paßti zu Irem freie Blick i d Wält ... Luegezi, jetzt hockt eine ab uf de Terasse usse, jetzt hued Sis wie de Blitz use go fröoge, was er well. Uf de Terasse, do chönnted Si scho no es bitzeli bruun ...»

«En Augblick, Herr Meili, ich mues gschwind de Gascht bediene. Ich chume grad wider ... wie? No es Brätzeli, gärn, do isch es scho, also: en Bruune, Herr Meili, äh, was säg i au: en Guete, Herr Meili!»

Bruno Brun